

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 20, 17. Mai 1845

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 20.

Sonnabend, den 17. Mai.

1845.

Anfänge Luther's.

(Fortsetzung.)

Es ist sehr bemerkenswerth, daß Luther schon da das Heil der Welt bei weitem weniger von einer Verbesserung des Lebens erwartet, die nur erst einen zweiten Gesichtspunkt ausmacht, als von einer Wiederherstellung der Lehre. Von keiner andern Lehre aber zeigt er sich so vollkommen durchdrungen und erfüllt, wie von der Rechtfertigung durch den Glauben. Er dringt unaufhörlich darauf, daß man sich selber verleugnen und unter die Fittige Christi fliehen müsse; er wiederholt bei jeder Gelegenheit den Spruch Augustin's, was das Geseß verlange, das erlange der Glaube. (*Fides impetrat, quae lex imperat.*) Man sieht: noch war Luther nicht ganz mit sich einig, noch hegte er Meinungen, die einander im Grund widersprachen; allein in allen seinen Schriften athmet doch zugleich ein gewaltiger Geist, ein noch durch Bescheidenheit und Ehrfurcht zurückgehaltener, aber die Schranken schon überall durchbrechender Jugendmuth, ein auf das Wesentliche dringender, die Fesseln des Systems zerreißen, auf neuen Pfaden, die er sich bahnt, vordringender Genius. Im Jahre 1516 finden wir Luther lebhaft beschäftigt, seine Ueberzeugung von der Rechtfertigung nach allen Seiten zu bewähren und durchzuarbeiten *). Es bekräftigt ihn nicht wenig, daß er die Unächtheit eines dem Augustin zugeschriebenen Buches entdeckt, auf welche die Scholastiker viele der ihm widerwärtigsten Lehren gegründet hatten,

welches in die Sentenzen des Lombardus fast ganz aufgenommen worden war, *de vera et falsa poenitentia*: dann faßt er sich das Herz, die Lehre der Scotisten von der Liebe, des Magister sententiarum von der Hoffnung zu bestreiten; — schon ist er überzeugt, daß es keine an und für sich Gott wohlgefällige Werke gebe, wie Beten, Fasten, Nachtwachen; denn da es dabei doch darauf ankomme, ob sie in der Furcht Gottes geschehen, so sei jede andere Beschäftigung im Grunde eben so gut.

Im Gegensatz mit einigen Aeußerungen deutscher Theologen, welche ihm pelagianisch erscheinen, ergreift er mit entschlossener Festigkeit auch die härteren Bestimmungen des augustinianischen Begriffs; einer seiner Schüler vertheidigt die Lehre von der Unfreiheit des Willens, von der Unfähigkeit des Menschen, sich durch seine eigenen Kräfte zur Gnade vorzubereiten, geschweige sie zu erwerben, in feierlicher Disputation *). Und fragen wir nun, worin er die Vermittelung zwischen göttlicher Vollkommenheit und menschlicher Sündlichkeit sieht, so ist es allein das Geheimniß der Erlösung, das geoffenbarte Wort, Erbarmen auf der einen, Glauben auf der andern Seite. Schon werden ihm von diesem Punkte aus mehrere Hauptlehren der Kirche zweifelhaft. Den Ablass leugnet er noch nicht, aber schon 1516 ist es ihm bedenklich, daß der Mensch dadurch die Gnade empfangen solle; die Begierde der Seele werde dadurch nicht weggenommen, die Liebe nicht eingesflößt, wozu vielmehr die Erleuchtung des Geistes, die Befehrerung des Willens, unmittelbare Einwirkung des Ewigen gehöre: denn nur in der tiefsten Innlichkeit weiß er die Religion zu begrei-

*) Aus dem Sermo de propria sapientia sieht man, daß er darüber schon Ansetzungen erfährt: „Efficatur mihi et errans et falsum dictum.“

*) Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia bei Löschner I. 328.



fen *). Es wird ihm schon zweifelhaft, ob man den Heiligen die mancherlei äußerlichen Hülfleistungen zuschreiben dürfe, um deren willen man sie anruft.

Mit diesen Lehren, dieser großen Richtung nun, die sich unmittelbar an die Uebersetzungen angeschlossen, welche von Pollich und Staupitz gepflanzt worden waren, erfüllte Luther, wie die Augustiner-Brüder in seinem Kloster, seiner Provinz, so vor Allem die Mitglieder der Universität. Eine Zeit lang hielt Jobocus Trutvetter von Eisenach die üblichen Vorstellungen aufrecht; aber nach dessen Abgange im Jahre 1513 war Luther der Geist, der die Schule beherrschte. Seine nächsten Collegen, Peter Lupinus und Andreas Carlstadt, die ihm noch eine Weile Widerstand geleistet, bekannten sich endlich durch die Aussprüche Augustins und die Lehren der Schrift, die auf ihn selbst einen so großen Eindruck gemacht, bezwungen und überzeugt; sie wurden beinahe eifriger, als Luther selbst. Welch eine ganz andere Richtung empfing hierdurch die Universität, als in der sich die übrigen zu bewegen fortführen. Die Theologie selbst, und zwar lediglich in Folge einer innern Entwicklung schloß sich an die Forderungen an, welche von der allgemeinen Literatur aus gemacht worden. Hier setzte man sich den Theologen von dem alten und von dem neuen Wege, den Nominalisten und den Realisten, hauptsächlich aber der herrschenden thomistisch-dominicanischen Lehre entgegen, und wandte sich an die Schrift und die Kirchenväter, eben wie Erasmus forderte, obwohl von einem bei weitem positiverm Princip aus: für Vorlesungen im alten Sinne fanden sich in Kurzem keine Zuhörer mehr.

So stand es in Wittenberg, als Verkündiger päpstlicher Indulgenzen in den Umgebungen erschienen: mit Befugnissen, wie sie nie erhört worden, die aber Papst Leo X. in der Lage der Dinge, in der er sich befand, zu ertheilen kein Bedenken getragen.

Denn von keiner Seite her hätte man jetzt zu Rom eine bedeutende kirchliche Opposition befürchtet.

Es war ein Concilium an den Lateran berufen worden, in welchem Nichts als Devotion gegen den römischen Stuhl wahrgenommen ward, die Lehre von der Omnipotenz desselben völlig die Oberhand behielt.

Früher hatte das Cardinalcollegium öfter den Versuch gemacht, das Papstthum einzuschränken, es zu behandeln, wie deutsche Capitel ihr Bisthum behandelten; man hatte Leo gewählt, weil man hoffte, er werde sich das gefallen lassen. Aber wie ganz anders kam das! Eben die Beförderer seiner Wahl ließ Leo seine Gewalt am stärksten fühlen. Sie geriethen in eine unbeschreibliche Wuth. Cardinal Alfonso Petrucci ist ein Paar mal mit dem Dolch unter dem Purpur in dem Collegium erschienen; er würde den

*) Sermo X post trinitat. Er sagt noch zuweilen selbst: Ego non satis intelligo hanc rem; manet dubium etc. Köcher, S. 761.

Papst getödtet haben, wenn ihn nicht die Betrachtung zurückgehalten hätte, was die Welt sagen würde, wenn ein Papst von einem Cardinal ermordet werde. Indem er es aus dieser Standesrückficht für rathamer hielt, einen andern, nicht so tumultuarischen Weg einzuschlagen, sich des Papstes mit Gift zu entledigen, hiezu aber Freunde brauchte, Einverständene unter den Cardinälen, Gehülfen im Palast, so geschah ihm, daß er verrathen wurde *). Was waren das für stürmische Consiistorien, die auf diese Entdeckung folgten! Von außen, sagt der Ceremonienmeister, hörte man lautes Geschrei des Papstes gegen einige Cardinäle, der Cardinäle unter einander und auch gegen den Papst. Was da aber auch gesagt worden sein mag, so ließ sich Leo die Gelegenheit nicht entgehen, seine Gewalt auf immer zu begründen. Er entledigte sich nicht allein der gefährlichen Gegner, sondern er schritt zu einer großen Creation von Cardinälen, einunddreißig auf einmal, durch die er nun für alle Fälle die Majorität hatte, und ohne Widerrede herrschte **).

Auch in dem Staate war noch einmal ein gewaltiger Sturm ausgebrochen; der aus Urbino verjagte Herzog Franz Maria war dahin zurückgekehrt, und hatte einen Krieg angefangen, dessen Erfolg den Papst lange Zeit in halb erbitterter, halb beschämter Aufregung hielten; allmählich aber ward man doch auch hier wieder Meister; Ströme von Geld verschlang dieser Krieg ***), aber man fand die Mittel, sie sich zu verschaffen.

Bei der Stellung, die der Papst, Gebieter von Florenz, Meister von Siena, überhaupt genommen, bei den guten Verbindungen, in denen er mit den Mächten von Europa stand, den Aussichten, die sein Haus auf das übrige Italien gefaßt, kam ihm Alles darauf an, einer verschwenderischen Verwaltung, die sich Nichts versagte, zum Trotz, doch bei Casse zu sein. So oft wie möglich suchte er außerordentliche Einkünfte von der Kirche zu ziehen.

Das Lateranconcilium ward unmittelbar vor seinem Schlusse (15. März 1517) bewogen, dem Papst einen Zehnten von den Kirchengütern in der gesammten Christenheit zu bewilligen. In demselben Momente durchzogen bereits drei verschiedene Ablasscommissionen Deutschland und die nördlichen Reiche.

Wohl geschah das nun unter anderm Vorwand: der Zehnte, hieß es, solle zu einem baldigen Türkenkriege, der Ertrag des Ablasses zum Bau von St. Peter, wo die

*) Alle etwaigen Zweifel an der Realität dieser Verschwörung werden gehoben, wenn man die Rede liest, welche Vandinelli bei seiner Begnadigung hielt, worin er bekennet, qualiter ipse conspiravit cum Francisco Maria — et cum Alfonso Petrutio machinatus erat in mortem sanctitatis vestrae praeparando venena etc.

**) Paris de Grassis bei Rainaldus 1517. 25. Vgl. Josius vita Leonis. IV, 97.

***) Leoni vita di Francesco Maria d'Urbino p. 25.



Gebeine der Märtyrer dem Ungeflüm der Bitterung Preis gegeben seien, verwendet werden; allein man glaubte diesem Vorgehen nicht.

So ergeben auch das Lateranconcilium dem Papste war, so machte doch eine überaus starke Minorität — nur mit zwei oder drei Stimmen ging der Antrag durch — gegen jenen Zehnten die Einwendung, daß ja fürs Erste noch an keinen Türkenkrieg zu denken sei*). Wer konnte eifriger katholisch sein, als Cardinal Ximenes, der damals Spanien verwaltete? Aber schon 1513 hatte er sich dem Ablass widersetzt, den man auch in Spanien ausbieten wollte**): jetzt betheuerte er dem Papst seine Ergebenheit auf's Neue in den stärksten Ausdrücken: was aber den Zehnten anbetraf, so fügte er hinzu, man müsse erst sehen, wozu er wirklich verwandt werde***).

(Fortsetzung folgt.)

Die russische Belletristik im Jahre 1843 †).

Die bedeutendsten in diesem Jahre erschienenen Werke waren dem Publicum zum Theil schon früher aus Journalen und Almanachen bekannt. Zu diesen gehören Gogol's Werke, in 4 Bänden, und der zweite Theil der Erzählungen des Grafen Sollogub (Na son grjaduschtschy). Noch zwei andere beliebte Schriftsteller, Weltmann und Kufolnik, haben ihre gesammelten Erzählungen herausgegeben; ein neuer historischer Roman des letztern: „la belle Cordière,“ hat wenig Beifall gefunden. Eine in periodischen Lieferungen erscheinende Sammlung: Skaska sa skaskoi (Märchen auf Märchen) ist gleichfalls hauptsächlich mit den Producten des unermüdblichen Kufolnik angefüllt; doch enthält sie auch eine treffliche Erzählung des sogenannten Kosaken Lugansk (Dahl): „Der Doppelgänger“ (Dwoinik). Der edle und talentvolle Fürst Dbojewskji hat einem längst gefühlten Bedürfnisse durch die Herausgabe einer Volksschrift (Selskoje Tschtenie d. i. ländliche Lecture) abgeholfen, zu welchem außer dem Herausgeber auch die vorzüglichsten russischen Literaten: Sagogoskin, Weltmann, Wolkow u. A. Beiträge liefern. Die sämtlichen Werke des berühmten Derjawn sind in einer neuen Auflage erschienen, eine interessante Notiz über

diesen Dichter findet man in der „Lesebibliothek,“ die eine Uebersicht seiner literarischen und politischen Laufbahn enthält. Derjawn (geb. 1743, gest. 1816) schwang sich vom gemeinen Gardisten bis zum Staatssecretair der Kaiserin Catharina und Justizminister unter Alexander I. hinauf, und seine Gedichte, obwohl dem Style nach etwas veraltet, werden noch immer als classisch betrachtet. Von der Kraft und Majestät seiner Sprache giebt Kogebue's deutsche Uebersetzung einen höchst ungenügenden Begriff; gelungener ist die englische Version der „Ode an Gott,“ des „Wasserfalls“ und einiger anderer seiner Gedichte in Bowring's Specimens of the Russian poets.

Wie gewöhnlich sind auch in diesem Jahre eine Menge Romane erschienen, von denen sich nur „Michael Tscharnischenko,“ von Kulesch und „die Kosaken,“ von Kusmilach über das Mittelmäßige erheben. Fedorow's historischer Roman: „Fürst Kurbtskji“ ist sowohl in Anlage als in Ausführung schwach; besser sind die von dem Veteranen Sagogoskin unter dem Titel: „Moskow und die Moskowiter“ (Moskwa i Moskwitschi) herausgegebenen Localskizzen. Im Felde der Poesie und des Dramas treten uns zuerst einige nachgelassene Gedichte des verstorbenen Lermontow, ferner „das Monument“ von Kufolnik und „Lomonossow, oder das Leben und die Poesie“ von Polewoi entgegen, die jedoch eher ein historisches als ästhetisches Interesse erwecken. Was die Uebersetzungen betrifft, so erwähnen wir nur Pascals „Gedanken“ von Butowskji; Shakespeare's „berühmte Widerspenstige“ von Ketscher, Calderon's „Leben ein Traum“ und „Alcalde von Zalamea“ und Lope de Vega's „Hund an der Krippe“ von Dimkomskji, Schiller's „Wilhelm Tell“ von Müller, Manzoni's „Conte di Carmagnola“ von Pjaterikow, Frau von Paalzow's „Thomas Tyrnau“ von Desriker und Bulwer's „letzten Baron“ von Fuhrmann. Ein eifriger Verehrer Goethe's, Strogowschtschikow, der sich bereits durch eine treffliche Uebersetzung der „römischen Elegien“ ausgezeichnet hat, beschäftigt sich jetzt mit dem „Faust“ und hat davon in den „vaterländischen Notizen“ einige Proben einrücken lassen, die zu den günstigsten Erwartungen berechtigen. Uebrigens ist schon seit einigen Jahren eine metrische Bearbeitung des „Faust“ von Eduard Huber vorhanden. Endlich sind auch Eugene Sue's berühmte oder berüchtigte „Pariser Mystere“ und mehrere Romane der George Sand während des Jahres 1843 in russischem Gewande erschienen.

*) Paris de Grassis bei Rainaldus 1517, 16.

**) Gomez vita Ximenis in Schott Hispania illustrata I, p. 1065.

**) Argensola anaes de Aragon. p. 354.

†) Aus Erman's Archiv für wissenschaftliche Kunde v. Rußland. Bd. 3. S. 4.

B i t t e .

Vor Einem, Gott, behüte mich
Zu Deiner lieben Welt;
Vor Einem, ja ich bitte Dich,
Was gar nicht mir gefallt.



Vor Zeitungsjob bewahre mich!
(Zwar hat es noch nicht Noth,)
Doch würd' es ja mir nahen sich
Es wär' mein bitter Tod.

Ich hatte einmal einen Traum.
Der war so lieblich schön:
Ich sah am lichten Himmelsraum
Biel heil'ge Engel stehn.

Sie kamen nach dem Erdenhal
Mit Kronen in der Hand
Und schauten hin auf Lust und Qual
Und was damit verwandt.

Auch sahn sie manches edle Herz
Zum Helfen stets bereit,
Voll Mitgefühl bei fremdem Schmerz
Durch fremdes Glück erfreut.

Der Wittve Scherlein freute sie,
Wie's Christus einst erfreut;
Des frommen Schaffens heil'ge Muth
Die rastlos sich erneut.

Und Engelthränen senkten sich
Wohl in die Kronen ein,
Und wurden (hell umstrahlt' es mich)
Zum köstlichsten Gestein.

Und viele Namen nannte man,
Die einst vor Gottes Thron
Erscheinen sollten, so geschmückt
Mit einer ew'gen Kron'.

Doch Einer aus der heil'gen Schaar
Der Engel, nicht erfreut:
Die Kron' in seinen Händen war
Niemandem noch geweiht.

Da sah er, wie vom Ueberflus
Ein Reichthum gab mit Lust,
Und wie der Armuth lauter Dank
Ihm freudig hob die Brust.

Und schnell, fast wie Posaumenton,
Erscholl der Zeitung Wort,
Der Geber hatte seinen Lohn;
Die Krone — trug man fort.

Des Vaterlandes Feinde.

Einen schlechten Dienst leisten diejenigen der Welt, welche durch ihre erlogenen Anklagen die Regierungen mit Miß-

trauen und durch ihre thörichten Rathschläge mit Besorgnis die Völker erfüllen; denn Vertrauen heißt das Band, welches fester als jedes andere, wie das Haus, so auch den Staat zusammenhält.

(Bruchstück a. d. Vorworte zu Dr. H. G. Tzschirner's Protestantismus und Katholicismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet. Leipzig 1822.)

Auflösung des Räthfels in No 17:

Pasquillant.

Kirchennachricht.

Vom 10. bis 16. Mai sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 28) Johann Hinrich Heinemann und Johanne Catharine Henrica Neunaber, Eversten. 29) Johann Hinrich Wiemken und Anna Margarete Bragge, Eversten. 30) Moriz Wilhelm Leonhard Müller und Catharine Wißen, Oldenburg. 31) Otto Binge und Elisabeth Gefine Sommers, a. d. Heil. Geistthor. 32) Wilhelm Gerhard Dafen und Anna Harms, Eßborn. 33) Heinrich Johann Heeren und Louise Henriette Amalie Meyer, Oldenburg.

2. Getauft: 149) Dittmann Willers, Bornhorst. 150) Johann Jansen, Eßborn. 151 u. 152) Zwei uneheliche Mädchen.

3. Beerdigt: 137) Gesche Jansen, geb. Helms, 45 J., Eßborn. 138) Heilke Behrens, geb. Doting, 43 J., Meißendorf. 139) Anna Neunaber, 1 J. 6 M., Bornhorst. 140) Hinrich Bunjes, 34 J., Oldenburg. 141) Anna Schmeyers, geb. Doting, 67 J., Bornhorst. 142) Catharine Elisabeth Pop, geb. Hallerriede, 62 J., Oldenburg. 143) Johann Friedrich Theodor Felix, 37 J., a. d. Heil. Geistthor. 144) Rebecca Magdalena Catharina Rolle, geb. Wübbenhorst, 89 J., Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 18. Mai.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Assistenz-Prediger Lindt.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hülfsprediger Varelmann.

N^o 20 der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Vorschläge zur Verbesserung des Flachsbauers. — Zahde-Ems-Kanal. (Schluß.) — Allgemeine Regeln über den Gebrauch des Guano als Düngmittel. — Cochin-China-Fühner. — Zusammenstellung des Ergebnisses aus den Berichten der Aemter und Stadtmagistrate über das Betragen der aus den Straf- und Besserungsanstalten zu Bechta entlassenen Personen im Jahr 1844. — Das Verbot des Borgens geistiger Getränke. — Literatur. (Das Anathem kein Fluch. Eine Beleuchtung des Aufsatzes: „Ueber die Bedeutung des Anathema“ in N^o 26 und 27 der Neuen Blätter. Nebst einem Sendschreiben an Herrn Pastor Büsing. Von Pastor Klekamp.)

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Filfter Jahrgang.

N^o 21.

Sonnabend, den 24. Mai.

1845.

Anfänge Luther's.

(Fortsetzung.)

Denn daran zweifelte kein vernünftiger Mann, daß alle diese Forderungen Finanzspeculationen seien. Es läßt sich wohl nicht eigentlich nachweisen, was man behauptet hat, der Ertrag des deutschen Ablasses sei zum Theil der Schwester des Papstes Magdalena bestimmt gewesen. Die Sache ist aber ohnehin klar: Niemand kann leugnen, daß die kirchlichen Beisteuern auch der Familie des Papstes zu Gute kamen. Es liegt uns eine Quittung vor, von dem Neffen des Papstes Lorenzo an den König von Frankreich über 100,000 Livres, die ihm derselbe für seine Dienste geschenkt habe. Darin heißt es ausdrücklich, daß diese Summe dem König von dem Zehnten zu Gute kommen soll, den das Concilium dem Papst zu dem Türkenzug bewilligt hatte^{*)}. Das war doch ganz eben so gut, als ob der Papst das Geld seinem Neffen gegeben hätte; ja vielleicht noch schlimmer: er schenkte es ihm, ehe es noch eingekommen war.

Da lag nur das einzige Mittel, sich diesen Auflagen entgegen zu setzen, in den Staatsgewalten, die sich so eben consolidirten: wie wir es an Ximenes in Spanien sehen; wie man auch in England nicht so bald von dem Beschlusse des Conciliums gehört haben konnte, als man die päpstlichen Einnahmer schwören ließ, weder Geld noch Wechsel nach Rom zu schicken^{**)}.

^{*)} Molini documenti storici. T. I. p. 71.

^{**)} Eid des Sylvester Darius, päpstlichen Collectors (in curia cancellaria in aula palatii Westmonasteriensis) 22. Apr. 1517 bei Rymer Foedera VI. p. 133.

Wer aber wäre im Stande gewesen, die deutschen Interessen in Schutz zu nehmen? Ein Regiment gab es nicht mehr, der Kaiser war durch seine schwankenden politischen Verhältnisse namentlich zu Frankreich genöthigt, ein gutes Vernehmen mit dem Papst aufrecht zu erhalten. Einer der angesehensten deutschen Reichsfürsten, der Erzkanzler von Germanien, der Churfürst Albrecht von Mainz, geborner Markgraf von Brandenburg, war so stark in das Interesse gezogen, als möglich: ein Theil des Ertrages war für seinen eigenen Vortheil bestimmt.

Von den drei Commissionen nämlich, in welche die deutschen Gebiete getheilt waren, umfaßte die eine, welche ein Mitglied der römischen Prälatur, Arcimbold, verwaltete, den größten Theil der ober- und niederdeutschen Diöcesen; die andere, welche nur Oesterreich und die Schweiz begriff, fiel den Unterbeamten des Franziskanergenerals Christoph Rumi von Forli anheim^{*)}; die dritte hatte der Churfürst von Mainz selbst übernommen, in seinen eigenen großen erzbischöflichen Provinzen, Mainz und Magdeburg und zwar auf folgende Veranlassung.

Die so oft wiederkehrenden Vacanzen hatten dem Erzbischof Mainz große Kosten verursacht. Im Jahre 1513 wählte das Capitel den Markgrafen Albrecht auch deshalb, weil er dem Stifte mit den Kosten des Palliums nicht beschwerlich zu werden versprach. Allein auch er wäre nicht fähig gewesen, sie aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Man traf die Auskunft, daß er zu Befriedigung des römischen Hofes 30,000 G. bei dem Hause der Fugger in Augsburg

^{*)} Dessen Unterbevollmächtigter war Samson, von dem es in einer Flugschrift von 1521 heißt, er habe den Bauru, Bapporten geben in den Hymel durch ein Tollmeischen, von welchem Kaufmannschaf hatt er gut silber in Platten gefirt gen Mailand.

